

in Languedoc verfaßt (vgl. Oudin III, 807). Er war heiteren Charakters, dabei aber sehr fromm. Die *Brevis Chronica de vita et moribus etc.* D. Episc. Lodovensis erzählt von ihm, daß er post pressuram studii ac negotiorum circa horam noctis zuweilen seine Hausgenossen zusammentief, ut proponeret aliquis eorum aliquod verbum honesti et jocundi solatii, asserens non esse probum virum, qui vadit ad dormiendum, nisi semel in die fuerit jocundatus (bei Echard l. c.). Bernhard habe es dann verstanden, so fügt der unbekannte, aber gleichzeitige Verfasser hinzu, den Schmerz jedesmal in Erbauung zu verwandeln, so daß die Erholung unter Andacht schloß. Er führte überhaupt ein so sittenreines Leben, daß sein langjähriger Beichtvater Petrus Sicardi nach seinem Tode bezeugte, niemals in der Beicht eine Todsünde von ihm vernommen zu haben (Echard l. c.). Er starb am 29. December 1331 zu Lobbève, nachdem Johann XXII. ihm den Sterbeablaß gesandt, in nocte subsequenti festum s. Thomae Martyris circa diei auroram (sagt die cit. Chronik). Die Schriften Bernhard Guibonis' sind zahlreich, aber nicht alle gedruckt. Die Dominicanerbibliothek zu Toulouse besitzt nach Edwards Zeugniß neun Pergamentfolianten von diesen Schriften, deren Titel er anführt; hierunter umfaßt nach Natalis Alexander (H. E. saec. XIV, t. XX, cap. V, a. 1) sein berühmtestes Werk, das *Speculum sanctorale*, allein fünf Folianten. Auch die Colbertina, namentlich Cod. 735 und 1901, enthält werthvolle Manuscripte guibonischer Werke (s. Oudin III, 809). Hier mögen nur die wichtigeren, die zumeist bereits edirt sind, registrirt werden. Er schrieb mehrere Papstbiographien, so eine *Vita s. Innocentii III.* (ed. Muratori, *Script. rer. ital.* III), eine *Vita Clementis V.* (Muratori l. c. und Baluzius in seinen *Vitae Papar. Avinionens.*, Par. 1693, I), eine *Vita Joannis XXII.* (ll. cc.) und überhaupt *Vitae Romanor. Pontiff. a Christo ad Joannem XXII.*, enthalten in Cod. 4204 der ehemals königlichen Bibliothek zu Paris (Oudin III, 808); ferner Heiligenleben, als: *Vita s. Fulceranni*, Bischofs von Lobbève, 949—1006 (Boll. ad 13. Febr.), eine *Vita s. Sacerdotis*, Bischofs von Limoges, 711—720 (Baluz., *Tutela* 1656; Boll. ad 5. Maji; Labbei, *Bibl. nov.*, Par. 1657, II, 661). Die meisten dieser Schriften nebst anderen bei Labbei (l. c. I u. II) sind gezogen aus dem dem bereits oben erwähnten großen *Speculum sanctorale*, dessen Vorrede f. bei Labbei (II, 533). Sein *Chronicon comitum Tolosanorum* besorgte Wilh. Catellus in Toulouse (1623, Fol.), seinen *Liber sententiar. inquisitionis Tolosanae* ab an. 1307—1323 der Remonstrant Philipp von Limborch (Amsterdam 1692), der dem Werk eine gut geschriebene *Historia inquisitionis* beigab (vgl. Dubin III, 811). Außer einer im *Sanctorale* (p. IV) enthaltenen *Vita s. Thomae* schrieb er noch eine ausführlichere

Legenda s. Thomae de Aquino in zwei Büchern, wovon das erste (*De ortu, vita, gestis et obitu*) ungedruckt, das zweite aber bei den Bollandisten (ad 7. Martii) abgedruckt ist. Noch werden ihm von Philipp von Limborch u. A. *Sermones de tempore et Sanctis* zugeschrieben, allein mit Unrecht, da dieselben nach Dubin's autoptischer Prüfung der einschlägigen Manuscripte in der Voblesiana vielmehr einem Guido Ebroicensis (1280 bis 1314) angehören (vgl. Dubin III, 570 u. 812). Ueberhaupt bleiben über Bernhards Persönlichkeit nicht wenige kritische Zweifel, die bei den verschiedenen Auctoren eine beispiellose Zersplittertheit der Ansichten herbeigeführt haben, zu beseitigen. Seit Albert Leander (*De vir. illustr. O. Pr. lib. 4*) Bernhard den falschen Beinamen de Castris s. Vincentii gab, vielleicht weil derselbe 1302 in Castres Prior war, haben unter dem Vorkang des Rustanus von Siena (*Chron. Ord. Praed.*) viele Schriftsteller, darunter Altamura (*Bibl. Ord. Praed.*) und Voß (*De historicis latinis* 2, 63, p. 505), einen zwiesachen Bernhard, den einen Guibonis, den andern de Castris s. Vincentii unterschieden. Allein es steht fest, daß Beide nur Eine Person sind, und daß der Genannte derselbe Bernhard ist, den Toppi (*Bibl. Napol.*) irrtümlich in's Neapolitanische nach San Vincenzo verlegt hat (vgl. Echard l. c.). Demselben Versehen ist es wohl zuzuschreiben, wenn Bernhard Guibonis häufig auch mit einem anderen Dominicaner, Guido de Pileo aus Vincenza, Bischof von Ferrara, aus dem Grafengeschlecht der Montebelli, verwechselt wird; dieß findet seine Erklärung darin, daß auch das Todesjahr Beider dasselbe (1331) ist. Uebrigens spricht Bernhard Guibonis selber von diesem letzteren als einer verschiedenen Persönlichkeit, wenn er in seinem „Verzeichniß der Bischöfe aus dem Predigerorden“ anführt: Fr. Guido Vincentinus, Episcopus Ferrariensis per Benedictum XI. anno MCCCIII (scil. stylo veteri). Ausführlicher über diesen Guido, Bischof von Ferrara, handeln Sigis von Siena und besonders Echard (*Script. O. Praed. I*, 574). Daß die Spaltung Bernhard Guibonis' in zwei Persönlichkeiten desselben Namens, wie u. A. auch Cave (*App. 17*) versucht hat, eine durchaus verfehlte Fiction ist, geht schon daraus hervor, daß er Beiden fast dieselben Schriften zuschreiben mußte. Außer den Genannten vgl. noch Wadding (*Annal. Minor. ad 1317*, nn. 2—5), Spondanus (*Annal. ad 1330*, n. 7), Castillus (*Hist. Ord. Praed. Cent. I*, 3, 57). [Vobles.]

Bernhard, Lehrer an der Dominikschule zu Konstanz. Er war Schüler Abalberts und folgte diesem 1049 als Leiter der dortigen Dominikschule. Letztere verließ er zur Zeit des Bischofs Hezel von Hildesheim (1054—1079), eines Freundes der Wissenschaften (vgl. Sadendorf, *Registr. II*, 16—31 und *III*, 1—43), um dessen eigene Dominikschule zu leiten, bis er sich in ein Kloster (Corvei nach Trithemius) zurückzog.